

# Wer falsche Zweige abschneidet, erspart sich die Ernte

Der Gartenbautechniker Alois Nickel verrät seinen Besuchern gerne den richtigen Umgang mit der Schere an Obstbäumen und Beerensträuchern

Von Dieter Appel

**Unterhaching** – 9.30 Uhr, Ortstermin in der Sommerstraße in Unterhaching, einer ruhigen Wohngegend mit Einfamilienhäusern und großen Gärten. Wie es sich in Bayern gehört, trägt der Himmel an diesem Vorfrühlingstag die weißblauen Landesfarben. Die Sonne schießt schon recht starke Strahlen, aber ein frischer Ostwind bläst durch die kalten Äste der Obstbäume im Garten des Anwesens Nummer 33 und läßt die Besucher manchmal frösteln.

Diesmal sind es etwa 40 Mitglieder der „Siemens-Siedlergemeinschaft“, die aufmerksam den Worten von Alois Nickel lauschen. Ein anderer ist es vielleicht ein Kurs der Volkshochschule oder es kommen auch nur einige Mitglieder und Freunde des Gartenbauvereins. Immer wollen diese Leute vor allem eines lernen bei Alois Nickel: Wie beschnide ich Obstbäume und -büsche so fachgerecht, daß sie erst schön blühen und dann viele große Früchte tragen?

## Beginn bei den Wurzeln

„Das erzähle ich Ihnen später“, sagt der freundlich, aber bestimmt, „erst reden wir mal übers Pflanzen, denn die Erziehung und Pflege eines Baumes fängt schließlich an den Wurzeln an.“ Alois Nickel ist gelernter Gartenbautechniker, Landschaftsgärtnermeister und Fachberater des Unterhachinger Gartenbauvereins. Seine 72 Jahre sieht ihm keiner an, wie er da so freihändig auf der Staffelei steht, mittelgroß und kräftig, mit Filzhut und lustigen Augen hinter der dicken Brille. Sein unverfälschtes Münchnerisch trägt laut und klar über die Gartenzäune hinweg, auf der Straße bleiben Leute stehen und hören zu.

Schon das Pflanzen eines Apfelbäumchens ist eine Wissenschaft für sich, dozieren er. Die Grube 60 Zentimeter tief ausheben, am Boden die Rasenstücke umgekehrt als Gründünger auslegen, Vorratsdünger bei-

mischen, den Stützpfehl einschlagen, die Wurzeln knapp hinter den Spitzen beschneiden, damit neue Faserwurzeln austreiben, den Baum setzen und dann auffüllen bis etwa 15 Zentimeter über Niveau, den Humus festtreten und den Baum anbinden. Wer es ganz genau nimmt, setzt den Pfahl südlich des Bäumchens, damit der Stamm vor allzu starker Sonneneinstrahlung geschützt ist. Das ist vor allem fürs Frühjahr wichtig, wenn der Schnee die Sonne zusätzlich reflektiert.

## Drei Leitäste

Es folgt der sogenannte Pflanzschnitt, der schon in diesem zarten Alter festlegt, welche Form der Baum später haben wird. Drei, höchstens vier „Leitäste“ sollen die spätere Krone darstellen. Sie werden bis auf etwa die halbe Länge zurückgeschnitten, wobei der mittlere nicht viel höher sein darf, damit die „Safawaage“ noch stimmt. Die Schnittstelle wird so gewählt, daß das letzte „Auge“ in die Richtung weist, in die der Trieb weiterwachsen soll; also am Stamm nach oben, an den anderen Ästen nach außen, denn die sollen möglichst waagrecht zur Seite wachsen.

Erst nach diesen Erläuterungen nimmt Alois Nickel seine Schere zur Hand und nähert sich einem vielleicht vier Jahre alten Baum, an dessen Ästen man noch die frischen Spuren eines vorangegangenen Schneide-Lehrgangs erkennen kann. Hier wird der „Erziehungsschnitt“ demonstriert. Das Gewächs muß lernen, daß es nicht einfach wahllos seine Triebe schießen lassen kann. Schon gar nicht etwa senkrecht in die Höhe, oder dicht am Hauptstamm. Sie werden entweder ganz weggeworfen, oder aber stark gekappt. „Vielleicht wird da noch ein Fruchtholz draus“, meint der Experte und antwortet gleich auf einige fragende Blicke. „Die Bäume blühen doch nicht an dicken Ästen oder an den langen Wassertrieben, sondern

nur an den kleinen Seitenästen.“ Also müsse man die langen Spitzen kappen, damit der Ast seitlich wieder neu austreibt, sagt er und schneidet die langen Triebe des Bäumchens kräftig zurück. Weitere Lektion: Je mehr gestutzt wird, desto stärker treibt der Baum neu. Außerdem: Wer viel mit der Schere arbeitet, braucht keine Säge. Man vermeidet also von vornherein eine Fehlentwicklung, die später starke Korrekturen erfordern würde.

Well im Garten aber nicht nur Bäume in den Himmel wachsen und mancher statt Äpfeln lieber Beeren pflückt, versammeln wir uns sodann dichtgedrängt um einen hochstämmigen Busch, den uns Alois Nickel als eine Schwarze Johannisbeere vorstellt, leicht erkennbar an den kräftigen, sehr hellen einjährigen Trieben, behauptet er. Mit diesen Ruten hat es eine besondere Bewandnis, denn, wer die rausschneidet, der erspart sich gleich die Arbeit mit der Ernte“, schmunzelt er. Die Schwarze Johannisbeere gleicht in diesem Punkt der Stachelbeere und trägt nur an diesen einjährigen Trieben. „Da schneiden wir allenfalls die Spitzen um ein paar Zentimeter ab“, sagt er und tut's auch gleich, „weil in den Spitzen gerne der Mehltau pilz überwinter“.

## Sonne hineinbringen

Deshalb sollten die Schnitträste auch nicht am Boden liegenbleiben, sondern gründlich entsorgt werden. Die Rote Johannisbeere wiederum trägt nur an den älteren Zweigen. Generell gilt bei den Beeren: Am besten gleich nach der Ernte schneiden, die Krone etwas auslichten, damit Sonne rein kann und kräftige, lange Triebe stehen lassen, sie werden schöne Seitentriebe ansetzen. Eine blonde Dame in der Gruppe wird unruhig, sie muß gleich weg, es geht in den Urlaub und eigentlich ist sie nur gekommen, weil in ihrem Garten ein recht alter knorriger Apfelbaum steht, der statt Äpfeln dauernd nur lange, dünne Wassertriebe produziert. „Je mehr wir die weg-schneiden, desto mehr kommen nach“, klagt sie, „was macht man da?“ Auch dafür hat Alois Nickel ein Demonstrationsobjekt im Garten stehen. Der Baum ist bestimmt schon 40 Jahre alt und aus seinen teilweise überschenkelkicken Ästen sprühen Hunderte von dünnen Trieben senkrecht nach oben. „Der war schon da, als ich vor 20 Jahren das Haus gebaut hab“, sagt der Meister der Baumschere entschuldigend, „der war schon versaut“.

## Den Baum beruhigen

Er steigt auf die wackelige Leiter („Ich bin noch nie runtergefallen“) und knipst mit der Schere einige Triebe ab, die ganz steil direkt am dicken Ast. Die schräg nach oben oder die zur Seite wachsenden läßt er noch etwa fünf Zentimeter lang stehen. Da könne noch Fruchtholz draus werden, meint er. Außerdem: Je mehr dieser Wassertriebe man ihm zunächst lasse, desto schneller „beruhigt“ sich der Baum, bildet also immer weniger Triebe nach. Das müsse man einfach eine Zeitlang beobachten. Ein guter Gartenvater schaue ohnehin mindestens viermal im Jahr seine Zöglinge genau an, nämlich im Winter (da sieht man alle Fehler am besten), im Frühjahr (Schnitt) und im Sommer (Schädlingbekämpfung, Sommerschnitt und eventuell abstützen) – nicht nur im Herbst, wenn's an die Ernte geht.

Die blonde Dame ist noch nicht ganz zufrieden. Der eine Ast da, der stehe ganz schräg nach innen. Alois Nickel kann nicht nur mit Bäumen gut umgehen. „Wenn er ihr Harmoniebedürfnis stört, dann schneid' ich ihn halt ab“, lacht er und schneidet.



Freihändig auf der Leiter stehend erklärt Alois Nickel, wie man sich im Gewirr der Äste und Zweige diejenigen herausucht, die rausgeschnitten werden müssen.

## Praktisch!



Je waagrecht der Zweig eines Obstbaumes wächst, desto mehr Früchte setzt er an. Deshalb bemühen sich die Gärtner darum, Zweige, die zu steil nach oben zeigen, nach unten zu korrigieren. Alois Nickel nimmt dafür einfach leere Orangennetze, füllt Steine hinein und hängt sie als Gewichte an die Äste. „Wozu sind wir denn so steinreich?“, fragt er verschmitzt.

## Anmeldung beim Gartenbauverein

Seit der 72jährige Alois Nickel pensioniert ist, lebt er, wie er sagt, eher im „Unruhestand“. Auf Trab halten ihn nicht nur die vielen Baumschneide-Kurse, zur Zeit jeden Samstag zweimal, sondern auch die vielen Dia-Vorträge zum Thema Gartenbau. Davon versteht der rüstige Rentner ein Menge. Schließlich hat er nicht nur den Beruf eines Gartenbautechnikers gelernt, sondern auch sein Meister in der Landschaftsgärtnerei gemacht.

Im Unterhachinger Gartenbauverein war er lange Zeit Vorstand, ist jetzt aber froh, daß Jüngere die Arbeit machen. Er beschränkt sich auf die Tätigkeit der Fachberatung. Der Verein zählt knapp 100 Mitglieder. „Wir warten eigentlich jeden Tag auf den Hundertsten“, erzählt Nickel. Für Mitglieder ist der Baumschneide-Kurs ohnehin im Jahresbeitrag enthalten, aber auch Gäste müssen nichts bezahlen. Allerdings verkauft ihnen Nickel gerne für ein paar Mark seine hektographierte Anleitung „Pflanzung und Pflege von Obstbäumen“. Anmeldungen sollten über den Gartenbauverein erfolgen.

Wer nicht in Unterhaching wohnt: Gartenbauvereine gibt es in fast jeder Gemeinde des Landkreises. D.A.



KEINE ANGST vor einem kräftigen Schnitt: Der Baum treibt umso besser wieder aus. (Photos: Frank(3))